



MAMUZ

SCHLOSS ASPARN/ZAYA

Franz Pieler/Peter Trebsche (Hrsg.)

Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2018

Impressum

Wissenschaftliche Publikationen aus den Landessammlungen Niederösterreich
Asparn/Zaya 2018

Gesamtproduktion: Bösmüller Print Management GesmbH & Co. KG
ISBN: 3-85460-313-4

Umschlagbild: Die französisch-österreichische Ausgrabung im latènezeitlichen Siedlungszentrum von Haselbach.
Entnahme von Sedimentproben aus einem Grubenhaus (Foto: Landessammlungen Niederösterreich, Peter Trebsche).

Inhaltsverzeichnis

<i>Beate Maria Pomberger</i> Basstöne im Neolithikum? Weitere Forschungen zu musikalischen Hörgewohnheiten im mittleren Donauraum.	8
<i>Franz Pieler</i> Die Bandkeramik in den Höhlen der Thermenlinie – eine Bestandsaufnahme.	19
<i>Jaromír Kovárník und Ján Tirpák</i> Entdeckung eines mehrfachen Grabenwerks bei Pasohlávky/Waißstätten, Bez. Brno-venkov, Südmähren (Vorbericht)	27
<i>Alexander Binstener</i> Jungsteinzeitliche Sileximporte im Bezirk Melk, Niederösterreich	35
<i>Katharina Rebay-Salisbury</i> Vielpersprechende Ansätze und kleine Irrwege: die Interpretationsgeschichte frühbronzezeitlicher Bestattungen am Beispiel Schleinbach	45
<i>Volker Lindinger und Tobias Kurz</i> Archäologische Untersuchungen im Bereich des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Großmugl, Flur „Hinter den Gärten“ im Bezirk Korneuburg, Niederösterreich.	57
<i>Peter Trebsche und Stephan Fichtl</i> Im Zentrum der latènezeitlichen Siedlung von Haselbach – Ergebnisse der französisch-österreichischen Ausgrabungen 2017.	68
<i>Ernst Lauer mann und Volker Lindinger</i> Grab, Depot oder Opfer? – Die kaiserzeitlichen Funde von Niederfladnitz (Vorbericht)	83
<i>Martin Obenaus</i> Frühmittelalter im zentralen Waldviertel? Neue Einblicke aus dem Altstadtbereich von Zwettl	91
<i>Sabine Felgenhauer-Schmiedt</i> Burg „Sand“ bei Raabs an der Thaya – Fragen von Funktion und Herrschaft im Raum.	102

Vielversprechende Ansätze und kleine Irrwege: die Interpretationsgeschichte frühbronzezeitlicher Bestattungen am Beispiel Schleinbach

Katharina Rebay-Salisbury

Das Wunderbare an Forschung ist, dass man immer wieder die Meinung ändern kann, wenn neue Beobachtungen und Fakten dazukommen. Es ist wert, auch Altbekanntes neu zu betrachten und zu interpretieren. Im Rahmen unserer Forschungen zu Mutterschaft in der Urgeschichte¹ war es möglich, das Skelettmaterial des Gräberfeldes von Schleinbach zu untersuchen und einer paläopathologischen Bewertung zu unterziehen (Pany-Kucera u. a. in Vorber.). Das archäologische Fundmaterial der Siedlung und der Gräberfelder von Schleinbach wurde im Rahmen einer Magisterarbeit von Mirjam Rettenbacher vorgelegt (Rettenbacher 2004), doch konnte sie nur auf die Ergebnisse einer ersten anthropologischen Untersuchung zurückgreifen (Weninger, J. 1954; Weninger, M. 1954), die nur einen Teil des vorhandenen Skelettmaterials umfasst.

In diesem Beitrag möchte ich die vielversprechenden methodischen Ansätze des Ausgräbers Karl Kriegler (1891–1963) hervorheben und seine abenteuerlichen, heute bisweilen komisch anmutenden Interpretationen der Grabbefunde in ihrer Rezeptionsgeschichte verfolgen. Sein vorrausschauendes Bemühen, einige Befunde *in situ* zu erhalten, führte dazu, dass auch bei der Neubearbeitung der Skelette noch einige taphonomische Beobachtungen gemacht werden konnten, die letztlich zur Interpretation der Befundsituation beitragen können. Postdepositionale Prozesse besser zu verstehen – insbesondere, wie der Körper im biologischen Sinn verwest und dabei mit der unmittelbaren Umgebung am Bestattungsort interagiert – ist erklärtes Ziel der Archäothanatologie (Duday 2006; Duday 2009; Duday u. a. 1990; Nilsson Stutz 2003). Doch auch bereits vor der Formalisierung dieses Ansatzes im

Frankreich der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es taphonomisch inspirierte Interpretationen ungewöhnlicher Befunde, die aus heutiger Sicht gut getroffen sind. Trotzdem pflanzen sich nicht nur in der Populär-, sondern auch in der Fachliteratur sensationelle Interpretationen oft besser fort als durch gründliche Forschung belegte. Kriegler selbst hat zur Verbreitung der Nachrichten über seine Grabungen eifrig beigetragen. In den Fundberichten (Kriegler 1930–1934, 181) findet sich eine beachtliche Liste an Tageszeitungen, in denen über Schleinbach berichtet wurde – von der Arbeiterzeitung über das Kleine Volksblatt und der Neuen Freien Presse bis zur Illustrierten Kronenzeitung dürfte das gesamte politische Spektrum vertreten sein.

Die etwa eineinhalb Hektar umfassende frühbronzezeitliche Siedlung liegt auf einem sanften Hügel in der Katastralgemeinde Schleinbach, etwa 12 km nordöstlich von Wien. Niederösterreich nördlich der Donau ist zwischen etwa 2150 und 1700 v. Chr. (vgl. Stockhammer u. a. 2015) der Aunjetitzkultur zuzurechnen, für die kleine, landwirtschaftliche Dörfer mit wenigen Häusern und zugehörige Gräberfelder, aber auch Bestattungen in Siedlungsbefunden typisch sind (Lauermaun 2003; Neugebauer 1994). Erste Funde wurden in Schleinbach bereits ab 1911 auf dem Gelände eines Ziegelwerks entdeckt. Ab 1923 nahm sich Karl Kriegler, ein Lehrer mit Wohnsitz im 12. Wiener Gemeindebezirk (Brückler/Nimeth 2001, 145), der Fundstelle an. Unter seiner Aufsicht erfolgten Notgrabungen im Siedlungsbereich, wobei er Befunde beschrieb und dokumentierte, die heute schwer zu deuten sind. In Krieglers Dissertation „Urgeschichte der Gerichtsbezirke Korneuburg und



1

Freilegung der Mehrfachbestattung 60 eines Mannes mit drei Kindern (Foto: Karl Kriegler, 1931; nach Weninger 1941, Taf. 3, Abb. 1).

Wolkersdorf (Niederösterreich)“ an der Universität Wien bei Oswald Menghin unterscheidet er zwischen „Fruchtgruben, die leer angetroffen wurden oder zufällig als Abfallgruben, ja sogar als Leichengruben verwendet wurden, und [...] Wohngruben, die seicht und ohne Leiter oder Stiege verlassen werden konnten“ (Kriegler 1930, 33). In einem behauenen [?] Sandstein, der in Grube 7 gefunden wurde, meinte er den Deckel eines Fallriegelschlosses zu erkennen (Kriegler 1927), was von ausgeprägter Vorstellungskraft, aber auch von Belesenheit zeugt – die Interpretation entstand aufgrund einer ethnographischen Beschreibung aus Afrika.

Im Siedlungsbereich konnten zwei frühbronzezeitliche Grabgruppen unterschieden werden: eine westliche, die Überreste von 17 Individuen in Gräbern enthält, und eine östliche, der 23 Individuen zuzuordnen sind. Dazu kommen noch fünf damals bekannte Gräber ohne Gruppenzugehörigkeit sowie Bestattungen und nicht artikulierte Skeletteile in Siedlungsbefunden. Die Gräber wurden von Kriegler durchwegs aufwändig dokumentiert, und zwar

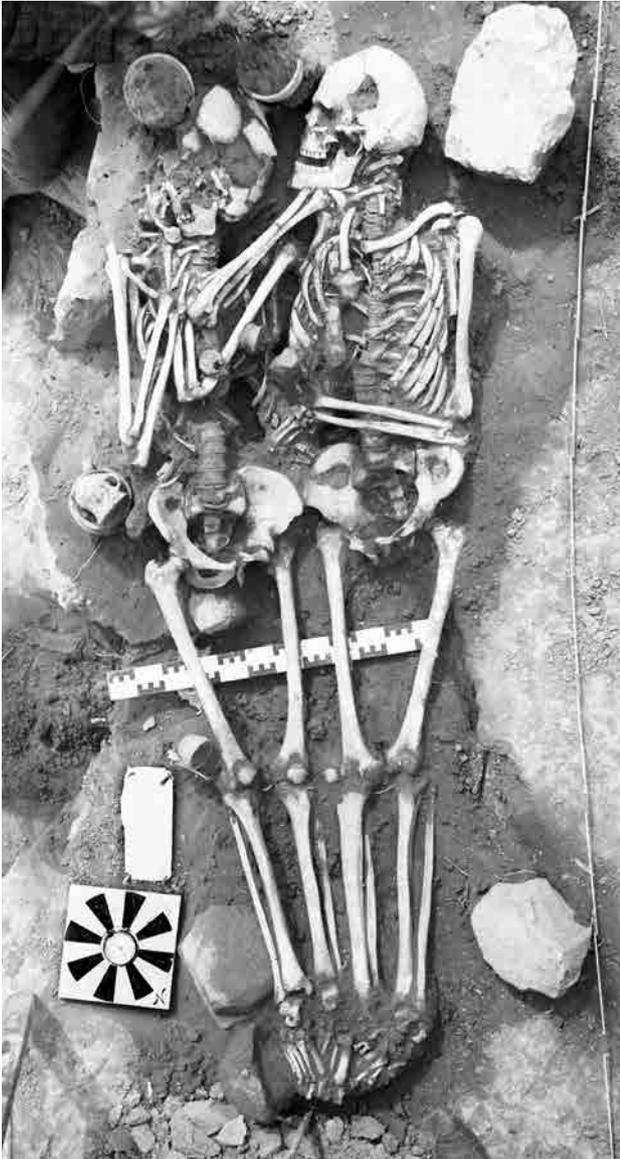


2

Präsentation der Doppelbestattung 30/31 im Niederösterreichischen Landesmuseum, damals Herrngasse 9, 1010 Wien (Foto: Landessammlungen Niederösterreich, Bereich Ur- und Frühgeschichte, Nr. 0490).

nicht nur durch die Auflistung des Inventars, sondern auch durch Fotos mit Nordpfeil und Maßstab. Über die „photographische[n] Aufnahmen prähistorischer Gräber“ verfasste er sogar einen Artikel (Kriegler 1928), in dem er sich für Aufnahmen in Grund- und Aufriss aussprach; von den Gräbern 14, 16, 29 und der Bestattung in Grube 60 existieren daher ungewöhnliche und interessante Vertikal-aufnahmen.

Innovativ und bahnbrechend war die *in situ* Konservierung und Blockbergung der Frauenbestattung 29, der Doppelbestattung 30/31 sowie der Mehrfachbestattung 60 eines Mannes mit drei Kindern (Abb. 1). Die Bestattungen wurden freigelegt, dokumentiert und mitsamt dem umgebenden Löss auf Holzplatten gebettet und mit Gips fixiert. Die Blöcke wurden anschließend in das Niederösterreichische Landesmuseum (damals Herrngasse 9, 1010 Wien, Abb. 2) und im Fall des Grabes 29 in das Anthropologische Institut der Universität Wien (damals Van Swietengasse 1, 1090 Wien) gebracht. Die Doppel- und Mehrfachbestattungen



3
Die Doppelbestattung 30/31 von Schleinbach (Foto: Karl Kriegler, 1927; Landessammlungen Niederösterreich, Bereich Ur- und Frühgeschichte, Nr. 17885).

überdauerten den Zweiten Weltkrieg im Museum und wurden 1950 und 1951 gereinigt, neu konserviert und unter Glasplatten ausgestellt. Als die ur- und frühgeschichtliche Sammlung 1967 nach Asparn an der Zaya übersiedelte, wurden die beiden Bestattungen in Stockerau aufgestellt; von dort gelangen sie schließlich zur Aufbewahrung in die Kulturfabrik Hainburg.² Im Jahr 2017 wurden die mittlerweile zerteilten Blöcke ins Naturhistorische Museum Wien überführt, wo sie nun, wie der Rest des Skelettmaterials von Schleinbach, Teil der Sammlung der Anthropologischen Abteilung werden sollen.

Die Doppelbestattung 30/31 (Abb. 3) kam 1927 ans Licht. Unklar ist, auf wen die erste Geschlechtsbestimmung der beiden Individuen zurückzuführen ist; vermutlich handelt es sich um eine *in promptu* Einschätzung des Ausgräbers Kriegler während der Grabung aufgrund der unterschiedlichen Körperhöhe und Robustizität der beiden Individuen. In Krieglers Grabungsprotokoll ist von „Mann und Frau in gestreckter Rückenlage“ zu lesen (Rettenbacher 2004, 78).

Leonard Franz nahm diese Doppelbestattung als Ausgangspunkt seiner Überlegungen zum „Frauenopfer im Altertum“ und bemerkte: „Auffallend war weiter die Lage der beiden Körper zu einander. Füße, Unter- und Oberschenkel waren derart enge aneinandergedrückt, daß man nur an Verschnürung der Körper denken kann. Schließlich ist für die Beurteilung dieses sonderbaren Doppelgrabes noch von Wichtigkeit, daß das Skelett, dessen Schädel zertrümmert ist, einem weiblichen Individuum angehörte, das andere einem männlichen. [...] Es läßt sich denken, daß von den beiden Schleinbacher Toten der Mann eine hervorragende Persönlichkeit war und als solche mit seiner Frau oder einer Sklavin begraben wurde“ (Franz 1928, 335).

Als Kriegler kurz darauf seine Dissertation fertigstellte, die Gräber und Gruben bis Befund 56 berücksichtigte, konnte er den Befund der Doppelbestattung bereits miteinbeziehen. Er sah die Bedeutung Schleinbachs in erster Linie „als Nachweis der Anlage von Reihengrä-

bern (3 Reihen), als Nachweis der Fesselung der Leichen und der damit sekundär verbundenen Hockerstellung, als Nachweis der oberirdischen Bezeichnung der Grabstellen (systematische Grabräuberei), als Nachweis der Totenopfer (Doppelgrab XXX und XXXI)“ (Kriegler 1930, 32).

Der Tafelteil der Dissertation gilt heute leider als verschollen, doch die Beschreibung der Doppelbestattung (Kriegler 1930, 150–151) ist durchaus mit fantasievollen Interpretationen gespickt: „Das Skelett des Mannes: sehr gut erhalten, Schädel gesprengt. Das Skelett der Frau: sehr gut erhalten, Schädel vollkommen zertrümmert. Hände der Frau in Schutzstellung vor dem Gesicht; Unterkiefer links mit dem Oberkiefer trotz der Zertrümmerung des Schädels zusammengepresst, es ist deutlich die Artikulation der Zähne zu erkennen. [...] Die Frau ist als ‚Frauenopfer‘ lebend in das Grab gekommen. Die Zertrümmerung des Schädels erfolgte bei vollem Bewusstsein der Frau. Die unteren Extremitäten waren gefesselt, zusammengeschnürt. Die Fussphalangen der Frau sind in einer Zwangsstellung erhalten, die ebenfalls nur einem lebenden Körper eigen ist. Der Mann war tot als er in das Grab gelegt wurde; offener Mund, willenlose Stellung der linken Hand, Verdrehung der Fußphalangen. Die gestreckte Lage der beiden Skelette in den Reihen der Hocker gehört demselben Bestattungsritus der Hocker an. Primär war die Fesselung der Körper, die bei der Einzelbestattung ‚wirksam‘ nur durch die Hockerstellung erreicht werden konnte.“ Franz Scheibenreiter referiert fast im Wortlaut, was Kriegler und Franz bereits über die Bestattung geschrieben haben, und fügt noch an: „Man kann also – wenn man will – an einen Kult denken, der die Witwe ihrem Mann in das Grab mitgab. Dieses Grab könnte somit als Nachweis von Totenopfer angesehen werden [...]“ (Scheibenreiter 1953, 50).

Interessanterweise übernimmt auch der Anthropologe Josef Weninger diese Deutung, der 1941 noch vorhatte, der Doppelbestattung demnächst einen eigenen Auf-

satz zu widmen (Weninger 1941, 25), während der Nachdruck 1954 auf Margarete Weningers Arbeit im selben Band der *Archaeologia Austriaca* verweist (Weninger, J. 1954, 22). Am Text wurde sonst nichts verändert, außer dass als Ausstellungsort statt Museum des Reichsgaues Niederdonau nunmehr Niederösterreichisches Landesmuseum genannt wird: „Zwei kräftige Skelette lagern ganz eng aneinander gereiht in gestreckter Rückenlage mit eigenartiger Stellung der Arme zueinander. L. Franz [...] versuchte, diesen Grabungsbefund zu erklären. Er nimmt an, daß von den beiden Toten der Mann eine hervorragende Persönlichkeit war und als solche mit seiner Frau oder einer Sklavin begraben wurde“ (Weninger, J. 1954, 25–26).

Margarete Weninger merkte zu dem nach den Kriegsschäden gerade restaurierten Grab Folgendes an (Weninger, M. 1954, 58): „Was an der Doppelbestattung [...] auf den ersten Blick auffällt, ist die enge Aneinanderlagerung der beiden Skelette, die nur in einer Zusammenschnürung der Leichen ihre Erklärung finden kann. Dies und die hinzukommende Zertrümmerung des Schädels des kleineren Individuums haben dazu geführt, an eine Opferung und Mitbestattung der Frau des Toten zu denken [...]. Leider wurde es unterlassen festzustellen, ob das kleinere Skelett wirklich die Merkmale des weiblichen Geschlechtes trägt. Nach der Betrachtung des Beckens – so weit sie durch den Glasdeckel möglich ist – scheint dies nicht unbedingt sicher. Über die Merkmale dieser beiden Skelette können nur einige allgemeine Bemerkungen der Charakterisierung gegeben werden.“ Nüchtern kommentiert auch Richard Pittioni in der etwa zur selben Zeit erschienen „Urgeschichte des österreichischen Raumes“ (Pittioni 1954, 306): „Bekannt ist die von K. Kriegler freigelegte Doppelbestattung aus Schleinbach [...], von der angenommen wird, daß es sich um Mann und Frau handelt. Eine von J. WENINGER [sic] vorgenommene Untersuchung konnte jedoch diese Vermutung von anthropologischer Seite nicht bestätigen, ebensowenig die Annahme, daß die Frau eines



4
Doris Pany-Kucera und Michaela Spannagl-Steiner bei der Neubearbeitung des Skelettmaterials in der Kulturfabrik Hainburg (Foto: Katharina Rebay-Salisbury 2017).

gewaltsamen Todes gestorben ist. Daß beide zur Zeit der Bestattung eng zusammengeschnürt waren, ergibt sich aus der Lage der Beine und der aneinander gepreßten Oberkörper.“

Trotzdem hielt sich die Annahme, dass die Doppelbestattung die eines Mannes mit einer (geopferten) Frau war, noch lange in der Literatur. Im Führer des Museums für Urgeschichte des Landes Niederösterreich mit urgeschichtlichem Freilichtmuseum in Asparn an der Zaya (Hampfl/Windl 1985, 54) liest man etwa: „Obwohl die Einzelbestattung die Regel war, kamen manchmal auch Mehrfachbestattungen vor, wie etwa in Schleinbach bei Wolkersdorf. Dort wurde in einem Grab ein Mann mit drei getöteten Kindern beigesetzt und in einem anderen ein Mann mit einer Frau, wobei angenommen wird, daß dem toten Mann die noch lebende Frau im Grabe an die Seite gebunden und dann durch Steinwürfe getötet wurde (Witwenopfer?).“



5
Michaela Spannagl-Steiner und Doris Pany-Kucera bei der Neubearbeitung des Skelettmaterials in der Kulturfabrik Hainburg (Foto: Katharina Rebay-Salisbury 2017).

In Michael Rinds Zusammenstellung von „Menschenopfern“ findet Schleinbach unter der Rubrik „Totenfolgen (Begleitopfer) und Kollektivbestattungen“ seinen Platz. „Dort fand man neben Skeletten in rechtsseitiger Hockerstellung auch eine zweigeschlechtliche Doppelbestattung, die einige Besonderheiten aufwies. Füße, Schenkel und Unterteile der Körper waren derart eng aneinandergedrückt, daß sich eine Fesselung annehmen läßt. [...] Der Berichtstatter hat aus diesen Fundumständen auf gewaltsame Mitgabe der Witwe oder einer Sklavin geschlossen. Möglicherweise habe die Frau noch gelebt und war nur z. T. an den Toten gefesselt, bis sie durch den Schlag auf den Kopf ums Leben kam“ (Rind 1996, 54, 124).

Ernst Lauerermann gibt zwar die Idee des Frauenopfers auf, hält aber in seiner Zusammenstellung frühbronzezeitlicher Sonderbestattungen an der falschen Geschlechtsbestimmung fest (Lauerermann 1992, 195): „In

der Ziegelei in Schleinbach kam 1927 die Doppelbestattung eines Mannes und einer Frau zum Vorschein, beide in gestreckter Rückenlage mit eng aneinander gepreßten Oberkörpern und Beinen.“ Mirjam Rettenbacher stellt hingegen beide Möglichkeiten, Mann und Frau sowie Mann und Mann, in ihrer Arbeit als gleich wahrscheinlich dar (Rettenbacher 2004, 27).

Eine ganz andere Richtung nimmt die Interpretation Ernst Probsts: „In Einzel- oder Mehrfachgräbern dagegen wurden die Beisetzungen manchmal äußerst liebevoll vorgenommen. So lagen ein Mann und eine Frau in Schleinbach mit eng aneinandergedrückten Oberkörpern und Beinen im Grab. Sicherlich sind sie zur Zeit der Beisetzung verschnürt gewesen“ (Probst 2011, 44). Hier wird – ganz im Sinne des Zeitgeists – das Sujet des Frauopfers durch das der Liebenden ersetzt.

Die nun endlich erfolgte Neubearbeitung der Skelette der Doppelbestattung (Pany-Kucera u. a. in Vorber.) (Abb. 4–5) ergab tatsächlich die Bestattung zweier Männer. Die Geschlechtsbestimmungen beruhen auf einer kombinierten Analyse von Merkmalen am Schädel und am Becken. Individuum 30 (links im Bild) war zum Zeitpunkt des Todes 27–30 Jahre alt. Die Körperhöhe des Mannes konnte mit 163 cm rekonstruiert werden. Die Frakturen des linken Scheitelbeins und des linken Unterkiefers dürften perimortal erfolgt sein und könnten die Todesursache darstellen. Individuum 31 (rechts im Bild) war zum Zeitpunkt des Todes 30–35 Jahre alt. Dieser Mann hat einen deutlich robusteren Körperbau und war mit einer Körperhöhe von 172 cm auch größer. Auch er hat eine perimortale Impressionsfraktur am linken Scheitel- und Schläfenbein, die auf Gewalteinwirkung hindeutet. Es handelt sich also vermutlich um zwei Männer, die nach einem Konflikt mit tödlichem Ausgang gemeinsam bestattet wurden.

Es ist wert, die Lage der einzelnen Knochen der Bestattung aufgrund der Fotos nochmals genau zu betrachten. Die Toten wurden in gestreckter Rückenlage sehr eng aneinanderliegend in einer Grabgrube aufgefunden;

Steine dürften die Grabgrube zusätzlich begrenzt haben. Der linke Oberarm des Individuums 31 – rechts im Bild – lag parallel zum Körper, der Ellbogen war rechtwinklig abgebogen, so dass der Unterarm quer über dem Körper zu liegen kam. Der rechte Oberarm überlappte Individuum 30 leicht und war so abgewinkelt, dass die Hand am eigenen Hals zu liegen kam. Der Kopf könnte auch durch postdepositionale Prozesse nach rechts gedreht worden sein. Der jüngere, gracilere Mann, der ursprünglich für eine Frau gehalten wurde – links im Bild – hatte beide Arme über dem Oberkörper so gefaltet, dass die Hände nahe des Halses bzw. vor dem Gesicht zu liegen kamen. Der Schädel wurde zerbrochen aufgefunden, doch die Position der Halswirbel im Foto spricht hier dafür, dass der Kopf nach rechts gedreht bestattet wurde. Die Hüftknochen beider Männer liegen sehr eng aneinander, die Beine parallel mit Kniescheiben in anatomischer Position, die Fußphalangen überlappen einander. Wie viele Autoren bereits bemerkt haben, könnte das tatsächlich auf das Verschnüren oder Einschlagen der beiden Leichen in Tücher hindeuten. Sicher kann ergänzt werden, dass der Verwesungsvorgang in diesem Bereich nicht in einem Hohlraum stattfand, sondern die Körper durch Erdreich beschwert und begrenzt waren, da nach der Bestattung keinerlei Dislozierung der Knochen nachgewiesen werden konnte (Duday 2009, 38).

Gewagte Interpretationen von Siedlungsbestattungen finden sich in Krieglers Dissertation in Bezug auf Befund 55 und 56 (Kriegler 1930, 170, unterstrichen von K. Rebay-Salisbury): „Schleinbach LV, Notgrabung Kriegler 19. Juni 1929. Das Skelett lag in einer 1,40 m tiefen Fruchtgrube. Der 1,60 m weite Hals der Grube war 70 cm tief und ging zum unteren Teil der 2,40 m im Durchmesser messenden kreisförmigen Sohle über. [...] Nach der Lage des Skelettes handelt es sich um keine Bestattung. Das Wesen ist in der Grube gestorben. Schädelknochen dünn, Nähte grösstenteils offen, Armknochen, Schenkelknochen zart. Zähne letzter Molar im Durchbruch



6

Die Mehrfachbestattung 60 von Schleinbach (Foto: Karl Kriegler, 1931; Landessammlungen Niederösterreich, Bereich Ur- und Frühgeschichte, Nr. 17883).

Oberkiefer links. Zähne wenig abgekaut. Geschlecht wahrscheinlich weiblich. Beigaben keine; um den Hals einige Kalzitperlen in leichter grüner Verfärbung an einzelnen Stellen, vielleicht von einem bereits vergangenem Kupferdraht.“

Heute erscheint der Befund in Grube 55 als Siedlungsbestattung. Darauf deutet zum einen die im Profil trichterförmige, runde Grube, die als Speichergrube gedeutet werden kann hin (Rettenbacher 2004, 27 Abb. 5), und zum anderen die kulturübliche rechte Hockerlage des Körpers, der entlang der Grubenwand bestattet wurde. Da das Skelett im Naturhistorischen Museum nicht auffindbar ist, konnte lediglich aufgrund der offenen distalen Epiphysen an den beiden Femora, die im Befundfoto ersichtlich sind, auf ein jugendliches Individuum unbekanntes Geschlechts im Alter von etwa 14–18 Jahren geschlossen werden (Pany-Kucera u. a. in Vorber.).

„Schleinbach LVI, Notgrabung Kriegler 31. August 1929. Steinigung einer alten Frau. Zerschlagene Knochen. Zähne stark abgekaut im Unterkiefer, die vorderen tief abgekaut. Oberkieferzähne sehr stark bis zu den Wurzeln abgekaut, große Zwischenräume zwischen den Zähnen. Beigaben: Eine grosse Anzahl grosser und kleiner Steine, die dicht um das Skelett lagen“ (Kriegler 1930, 170, unterstrichen von K. Rebay-Salisbury).

Dieser Befund 56 legt ebenfalls eine Siedlungsbestattung nahe, auch wenn die linke Hockerlage hier weniger deutlich der üblichen Körperposition in Gräbern ähnelt. Das etwa 40–55jährig verstorbene, vermutlich weibliche Individuum war etwa 160–162 cm groß und weist ausgeprägte Beckenmerkmale, eine hohe Anzahl an Pathologien und Anzeichen von Arbeitsbelastungen auf (Pany-Kucera u. a. in Vorber.).

Die wohl bekannteste Bestattung von Schleinbach ist die Mehrfachbestattung eines Mannes und dreier Kinder, die 1931 geborgen wurde (Abb. 6). In Krieglers Auszug nach den Berichten an die Zentralstelle für Denkmalschutz 1939 liest man: „Fundstelle 60, Grab mit 4

Skeletten, frühe Bronzezeit. Hauptbestattung mit 3 Nebenbestattungen, welche als Menschenopfer angesehen werden können. Hauptbestattung: 1) grätschbeinig zum Unterschied der gewöhnlichen Hockerstellung, 2) Hände in adorierender Haltung, 3) Brustkasten – Rippen hoch aufgewölbt, nicht vom Erddruck flachgedrückt, wahrscheinlich durch besondere Behandlung des Leichnams, 4) 3 Kinder als Totenopfer, 5) 2 Gefäße als Beigaben.“

Eine anthropologische Beurteilung der „seltsamen Mehrfachbestattung“ erfolgte bereits kurz nach der Bergung, jedoch erst nach der Fixierung der Skelette (Weninger 1941, 7), weshalb nicht alle Knochen mess- und beurteilbar waren. Josef Weningers erste Arbeit wurde in den 1950er Jahren leicht verkürzt nachgedruckt (Weninger, J. 1954); zur selben Zeit, als die Vorlage der Einzelbestattungen [sic] durch Margarete Weninger erfolgte (Weninger, M. 1954). An den Alters- und Geschlechtsbestimmungen haben sich im Zuge der Neubearbeitung nur leichte Verschiebungen ergeben. Der Mann, bei Weninger zwischen 35 und 40 Jahre alt, wird nun mit 27–35 Jahren geringfügig jünger eingeschätzt; die Kinder, bei Weninger etwa 4–5, 10 und 12 Jahre alt, werden heute zum Zeitpunkt des Todes als 3–4, 8–9 und 12–14 Jahre alt geschätzt (Pany-Kucera u. a. in Vorber.). Weninger ordnet den älteren Kindern das männliche Geschlecht zu (Weninger, J. 1954, 16–17), was aufgrund von wenig eindeutigen morphologischen Merkmalsausprägungen heute nicht gemacht wird.³ Beim jüngsten Kind wurde eine perimortale Fraktur am linken Scheitelbein festgestellt.

Was an Weningers Arbeit aber besonders hervorzuheben ist, sind die scharfsinnigen Erklärungen, wie der Befund durch postdepositionale Prozesse taphonomisch zustande gekommen sein könnte. Kriegler hatte bereits im Grabungsprotokoll auf die gute, dreidimensionale Erhaltung des Rippenkastens hingewiesen, den er als Hinweis auf eine besondere Leichenbehandlung deutete. Weninger entgegnete: „Dieser Erhaltungszustand

der Rippenstellung ist zweifellos bemerkenswert; aber an eine Stützung des Brustkorbes durch eine konservierende Ausfüllung braucht man nicht unbedingt denken. Es kann auch eine günstige Erdausfüllung nach dem Abbau der Weichteile das Brustskelett gestützt haben“ (Weninger, J. 1954, 4). Auch heute würde man den Befund so interpretieren, dass der Verwesungsprozess zunächst in einem Hohlraum stattfand, der vor der völligen Disartikulation der Skelette mit Sedimenten gefüllt wurde (vgl. Duday 2009, 54). Da kein Tierverbiss beobachtet wurde, ist wohl von einer Schließung bzw. Abdeckung der Grube auszugehen.

Weninger gibt noch einen weiteren Hinweis auf die Lagerungsbedingungen der Skelette nach der Bestattung: „Die Kinderschädel liegen in bezug auf die Körperachse stark verdreht. Das erhöht den seltsamen Eindruck. Manche Beschauer äußerten die Meinung, die Verdrehung der Schädel ließe auf einen gewaltsamen Tod der Kinder schließen. Ein derartiges Ereignis wäre wohl möglich, muß aber nicht stattgefunden haben. Solche Lagerungen der Schädel können auch durch Wasserwirkung im Erdgrabe hervorgerufen werden, besonders bei leichten Kinderschädeln“ (Weninger, J. 1954, 26). Verwest ein Körper in einem Hohlraum, ist zudem das Zurückfallen bzw. die Rotation des Schädels auf die Schwerkraft zurückzuführen. Wie auch in Zusammenhang mit Bestattung 55 beobachtet wurde, dürften die Grubensohlen immer wieder nahe an den Grundwasserspiegel gekommen sein. Ebenso konnte Regenwasser von oben in die Grube gelangen. Die Dislozierung von Skeletteilen aufgrund der Fluktuation des Wasserspiegels und von Mikroströmungen im Bestattungsbereich wird immer wieder auch bei ungestörten Gräbern dokumentiert (vgl. Duday 2009, 38).

In diesem Sinne konnten wir bei der Neubearbeitung der Bestattung noch weitere Beobachtungen machen (Abb. 4–5): Auch wenn der Schädel des auf dem Rücken liegenden Mannes nach rechts gedreht gefunden wurde, war beim Aufheben des Schädels ersichtlich,

dass alle Halswirbel in Bezug auf die Körperachse völlig gerade angeordnet waren. Das spricht dafür, dass der Kopf erst im Zuge des Verwesungsprozesses in einem Hohlraum nach rechts rotierte (vgl. Duday 2009, 18). Die leicht geöffnete Lage der Beine des Mannes und zweier Kinder spricht auch für die Verwesung im Hohlraum und für lockere bzw. keine Kleidung. Schnürung, Einschlagen in ein Leichentuch oder Ähnliches hat bei dieser Bestattung sicher nicht stattgefunden. Krieglers Weitsicht, die Bestattungssituation durch die Blockbergung für die Nachwelt zu bewahren, führte durchaus noch zu ergänzenden Einsichten.

Doch nun zur Deutung der Mehrfachbestattung. Kriegler dürfte ursprünglich durch Georg Wilkes Beitrag „Mutter und Kind. Ein Beitrag zur Frage des Mutterrechts“ zur Interpretation der Kinder als Totenopfer inspiriert worden sein (Wilke 1929). Wilke argumentierte, dass beim Tod einer Frau ihr ein oder mehrere Kinder in den Tod folgen müssen, und sieht in den Befunden einen Beleg für „alte mutterrechtliche Anschauungen“ (Wilke 1930, 358). Bei der Mehrfachbestattung 60 dürfte aber von Anfang an klar gewesen sein, dass es sich hier um einen Mann handelt. Josef Weninger ist in gewohnter Weise in seiner Interpretation vorsichtig: „Bei unserer Mehrbestattung könnte es sich wohl einfach um die Bestattung aus irgend einem Ereignis gleichzeitig Verstorbener handeln.“ Dennoch findet sich auf derselben Seite auch: „Das männliche Skelett gibt aber in seiner strengen Rückenlage mit der seltsamen Bein-, Arm- und Handstellung doch den Anlaß, an eine Hauptbestattung dieses Leichnams und an Nebenbestattungen der kindlichen Hocker zu denken. Vielleicht mußten die drei Kinder als Totenopfer für den bestatteten Mann sterben [...]“ (Weninger, J. 1954, 26).

Spätestens seit 1951 wird die Bestattung umgangssprachlich als „Priestergrab“ bezeichnet,⁴ wenn auch zunächst nicht direkt in der Literatur. Richard Pittioni schreibt: „Am interessantesten ist die Mehrfachbestattung aus Schleinbach, in der unter einem kräftigen

Manne, der in Rückenlage mit gespreizten Beinen beigesetzt war, drei Kinder in extremer Hockerstellung lagen [...]. Da der 35–40jährige Mann seine Arme in adorierender Haltung emporgehoben hatte, wird für ihn eine besondere soziologische Stellung angenommen“ (Pittioni 1954, 306).

Ähnlich auch Ernst Laueremann: „1931 wurde in der Ziegelei eine ungewöhnliche Mehrfachbestattung entdeckt. Unter einem 35–40jährigen, kräftigen Mann, der in Rückenlage mit gespreizten Beinen beigesetzt war, lagen drei Kinder in extremer Hockerlage. Der Mann hielt die Arme in adorierender Haltung empor. Die Kinderschädel lagen im Bezug auf die Körperachse verdreht [...]“ (Laueremann 1992, 196–197). Verkürzt später: „Ebenfalls vier Bestattungen enthielt ein Grab aus Schleinbach [...]. Ein Mann in gestreckter Rückenlage mit gegrätschten Beinen und drei Kindern in extremer Hockerlage wurde hier niedergelegt [...]“ (Laueremann 2003, 510). Hier hat sich die extreme Hockerlage der Kinder in der Literatur weiter verbreitet, die eigentlich nur für das jüngste der Kinder tatsächlich zutrifft.

In Scheibenreiters Dissertation über die „Aunjetitz-Kultur in Niederösterreich“ findet sich zwar eine Beschreibung der Mehrfachbestattung, aber kein Hinweis auf eine Interpretation der Kinderbestattungen als Opfer (Scheibenreiter 1953, 40, 51).

Im populär gehaltenen Buch „Als Europa erwachte: Österreich in der Urzeit“ findet sich eine umfangreiche Beschreibung des Befundes von Johannes-Wolfgang Neugebauer und Kurt Simperl: „24 Meter nordwestlich der Grabgruppe fand man eine seltsame Mehrfachbestattung. Hier wurden in 1,5 Meter Tiefe vier Skelette geborgen. Als Hauptbestattung kann man die Überreste eines 35- bis 40jährigen Mannes ansehen, die in gestreckter Rückenlage mit gespreizten Beinen dalag. Um ihn herum hatte man drei Kinder in seitlicher Hockerstellung angeordnet. Da es unwahrscheinlich ist, daß alle drei Kinder gleichzeitig mit dem Mann eines natürlichen Todes gestorben sind, scheinen sie getötet worden zu

sein. Möglicherweise mußten die Kinder als Totenopfer für den Mann gehobenen Ranges sterben“ (Neugebauer/Simperl 1979, 139). Der spätere, sehr nüchtern gehaltenen Text von Johannes-Wolfgang Neugebauer als Alleinautor kontrastiert: „An der Grubensohle waren um einen 35–40jährigen Mann mit gespreizten Beinen drei Kinder deponiert“ (Neugebauer 1994, 117).

In Otto Urbans Standardwerk über die gesamte österreichische Urgeschichte darf Schleinbach selbstverständlich auch nicht fehlen. Er sieht in der Lage der Toten einen Hinweis auf ihre soziale Stellung: „Anders dagegen [Anm.: als Fels am Wagram] eine Mehrfachbestattung eines Mannes aus Schleinbach, der dominierend in der Mitte auf drei Kindern liegend in einer großen Grube beigesetzt worden ist“ (Urban 2000, 152).

Die Mehrfachbestattung von Schleinbach hielt schließlich im Buch „Deutschland in der Bronzezeit“ des Journalisten Ernst Probst Einzug: „Ungewöhnlich darunter ist die Mehrfachbestattung eines mindestens 35jährigen Mannes und dreier Kinder. Man hatte ihnen Tongefäße, die einst wohl Speisen und Getränke enthielten, sowie bronzene Schmuckstücke ins Grab gelegt“ (Probst 1996, 103). Zwei Henkeltöpfe waren tatsächlich über der Bestattung hingestellt worden, allerdings nicht auf der Grabsohle, sondern etwa einen Meter darüber (Weninger, J. 1954, 5). Der Hinweis auf die bronzenen Schmuckstücke dürfte ein Fehler sein. Es wurden weder Bronzen bei den Skeletten, noch Grünverfärbungen an den Knochen beobachtet.

Die Themen Totenopfer und Priester finden sich zuletzt auch in Probsts Zusammenstellung von 2011: „In Schleinbach deutet die seltsame Mehrfachbestattung eines mindestens 35 Jahre alten Mannes und dreier Kinder im Alter von schätzungsweise vier, zehn und zwölf Jahren auf Menschenopfer hin. Es dürfte unwahrscheinlich sein, dass all diese Kinder gleichzeitig mit dem Mann eines natürlichen Todes gestorben sind. Der Mann lag auf dem Rücken, seine Beine waren gespreizt und seine Arme mit nach oben gerichteten Handflächen

in anbetender Haltung erhoben. Vielleicht hatten die Kinder einer bedeutenden Persönlichkeit – etwa einem Häuptling oder Priester – als Totenopfer ins Grab folgen müssen“ (Probst 2011, 46).

Die Bestattungen von Schleinbach wurden von Anfang an als bedeutend eingestuft und, vermutlich durch die enthusiastischen Versuche Krieglers, sie bekannt zu machen, auch entsprechend rezipiert. Die sorgfältige Dokumentation und Konservierung Karl Krieglers war beispielgebend für die Zeit; in Sachen Interpretation ist er jedoch nicht selten über das Ziel hinausgeschossen. Das ist sicherlich vor allem darauf zurückzuführen, dass in den 1920er bis 1940er Jahren noch wenige Vergleichsbefunde zur Verfügung standen. Aussagekräftiges Bildmaterial war aufgrund technischer Gegebenheiten der Vervielfältigung für die wenigsten Vergleichsfunde erhältlich. Kriegler setzte sich ausdrücklich für eine Verbesserung der Grabungsdokumentation ein und erkannte das Potential der Fotografie, sowohl für die Dokumentationsarbeit als auch für die Bekanntmachung der Befunde. Interessant ist jedenfalls, dass trotz einschlägiger Grabungspraxis sein Verständnis für post-funerale, taphonomische Prozesse wohl recht eingeschränkt war. Hier waren ihm seine anthropologischen ZeitgenossInnen weit voraus.

Das Beispiel Schleinbach zeigt auch wunderbar, welchen fast evolutionären Gesetzmäßigkeiten die Fach- und Populärliteratur unterliegt. Motive und Formulierungen werden von Werk zu Werk weitergegeben und dabei manchmal leicht verändert. Nicht alle Motive und Themen überleben in der nächsten Generation von Texten und manche scheiden aus dem Kanon der Akzeptanz aus. Bei dieser Anpassung an die Umwelt spielt der Zeitgeist eine bedeutende Rolle. Es zeigt sich auch, dass das, was einmal aufgeschrieben wurde, nur langsam revidierbar ist – trotz späterer Korrekturen setzen sich ursprüngliche Motive weiterhin fort, besonders wenn sie zu bereits vorgefassten Meinungen passen. Niemandem soll durch diese Beobachtungen ein Vorwurf

gemacht werden, im Gegenteil. Ideen und Interpretationen, die durch viele Köpfe gefiltert und immer wieder bestätigt werden, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, richtig zu liegen. Doch manchmal sind die Fakten, auf die sie bauen, eben falsch – dann fällt das Kartenhaus zusammen.

Anmerkungen

- 1 Gefördert vom Europäischen Forschungsrat unter dem Horizon 2020 Forschungs- und Innovationsprogramm von 2016 bis 2021 (ERC-2015-St.G. 676828).
- 2 Ehemals Tabakfabrik, heute Depot des Niederösterreichischen Landesmuseums.
- 3 Ein molekulargenetisches Ergebnis steht noch aus.
- 4 Notiz von Franz Hampl anlässlich der Präparation und Aufstellung vom 1. September 1951.

Literatur

- Brückler, T./Nimeth, U., Personenlexikon zur Österreichischen Denkmalpflege 1850–1990. (Wien 2001).
- Duday, H., L'archéothanatomie ou l'archéologie de la mort (Archaeothanatology or the Archaeology of Death). In R.L. Gowland/C.J. Knüsel (Hrsg.), Social Archaeology of Funerary Remains (Oxford 2006) 30–56.
- Duday, H., The Archaeology of the Dead: Lectures in Archaeothanatology (Oxford 2009).
- Duday, H./Courtaud, P./Crubezy, E./Sellier, P./Tillier, A.-M., L'Anthropologie «de terrain» : reconnaissance et interprétation des gestes funéraires. Bulletins et Mémoires de la Société d'Anthropologie de Paris 2/3–4, 1990, 29–50.
- Franz, L., Frauenopfer im Altertum. Die Umschau 32(17), 1928, 335–336.
- Hampl, F./Windl, H., Das Museum für Urgeschichte des Landes Niederösterreich mit urgeschichtlichem

- Freilichtmuseum in Asparn an der Zaya. 4. Aufl. Katalog des NÖ. Landesmuseums, Neue Folge 46 (Wien 1985).
- Kriegler, K., Prähistorische Türverschlusbestandteile? Wiener Prähistorische Zeitschrift 14, 1927, 119–123.
- Kriegler, K., Über photographische Aufnahmen prähistorischer Gräber. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 58, 1928, 113–116.
- Kriegler, K., Urgeschichte der Gerichtsbezirke Korneuburg und Wolkersdorf (Niederösterreich). Dissertation, Universität Wien (1930).
- Kriegler, K., Schleinbach. Fundberichte aus Österreich 1, 1930–1934, 58, 118, 181.
- Lauermann, E., Sonderbestattungen der frühen Bronzezeit. Praehistorische Zeitschrift 67/2, 1992, 183–200.
- Lauermann, E., Studien zur Aunjetitz-Kultur im nördlichen Niederösterreich. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 99 (Bonn 2003).
- Neugebauer, J.-W., Bronzezeit in Ostösterreich. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 98–101 (Wien, St. Pölten 1994).
- Neugebauer, J.-W./Simperl, K., Als Europa erwachte: Österreich in der Urzeit (Salzburg 1979).
- Nilsson Stutz, L., Embodied Rituals and Ritualized Bodies. Tracing ritual practices in late Mesolithic burials. Acta Archaeologica Lundensia 46 (Stockholm 2003).
- Pany-Kucera, D./Spannagl-Steiner, M./Rebay-Salisbury, K., Early Bronze Age individuals from Schleinbach: a re-examination and complementary assessment of the skeletal material, in Vorber.
- Pittioni, R., Urgeschichte des österreichischen Raumes (Wien 1954).
- Probst, E., Deutschland in der Bronzezeit. Bauern, Bronzegegesser und Burgherren zwischen Nordsee und Alpen (München 1996).
- Probst, E., Österreich in der Frühbronzezeit (München 2011).
- Rettenbacher, M., Die Siedlung und die Gräberfelder von Schleinbach: Eine Studie zur Aunjetitz-Kultur im südlichen Weinviertel. Archäologische Forschungen in Niederösterreich 2 (St. Pölten 2004).
- Rind, M. M., Menschenopfer. Vom Kult der Grausamkeit (Regensburg 1996).
- Scheibenreiter, F., Die Aunjetitz-Kultur in Niederösterreich. Dissertation, Universität Wien (1953).
- Stockhammer, P. W., u. a., Rewriting the Central European Early Bronze Age Chronology: Evidence from Large-Scale Radiocarbon Dating. PLoS ONE 10(10), 2015, e0139705.
- Urban, O. H., Der lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs (Wien 2000).
- Weninger, J., Eine seltsame Mehrbestattung aus der frühen Bronzezeit von Schleinbach in Niederdonau. Niederdonau – Natur und Kultur 10, 1941, 3–38.
- Weninger, J., Frühbronzezeitliche Skelette aus Schleinbach in Niederösterreich. Teil 1: Eine seltsame Mehrbestattung aus Schleinbach (NÖ). Archaeologia Austriaca 16, 1954, 1–27.
- Weninger, M., Frühbronzezeitliche Skelette aus Schleinbach in Niederösterreich. Teil 2: Die Einzelbestattungen aus Schleinbach (NÖ). Archaeologia Austriaca 16, 1954, 28–66.
- Wilke, G., Mutter und Kind. Ein Beitrag zur Frage des Mutterrechts. Mannus 21/1–2, 1929, 26–51.
- Wilke, G., Nochmals Mutter und Kind. Mannus 22, 1930, 358–360.